

Statement zur Einführung eines gemeinsam verantworteten Christlichen Religionsunterrichts an Haupt-, Real- und Oberschulen

*Kerstin Hochartz
Dozentin für Haupt-, Real- und Oberschulen
RPI Loccum
Kerstin.Hochartz@evlka.de
31.03.2022*

Die Situation der Haupt-, Real- und Oberschulen zehn Jahre nach Einführung der Oberschule

Die grundsätzliche Situation der Haupt-, Real- und Oberschulen in Niedersachsen ist derzeit in vielfältiger Hinsicht prekär. Dem klugen, berechtigten und zugleich hohen Anspruch bei der Einführung der Oberschule als neuer Schulform zum Schuljahr 2011/12, abschließende Bildungsentscheidungen länger offen zu lassen, den Schüler*innen individuelle Schwerpunktbildung zu ermöglichen, Berufsorientierung und Berufsvorbereitung in den Fokus zu stellen und dabei Grundfertigkeiten, selbständiges sowie soziales Lernen zu stärken, kann die Oberschule nach zehn Jahren Bestehenszeit in der Praxis nur schwer gerecht werden. Dies wird deutlich in der Belastungsanzeige der Schulleitungen aus dem Jahr 2020, die als Bereiche von Handlungsbedarfen für eine zukunftsfähige Haupt-, Real- und Oberschule die Gleichbehandlung aller Schulformen, die Einführung einer Gymnasialen Oberstufe bzw. Fachoberschule an den Oberschulen, eine wissenschaftliche Evaluation der Schulform Oberschule, Zuweisung von zusätzlichen Ressourcen, deutliche Stärkung der Berufsorientierung, Reduzierung der Klassengrößen und Abbau von Bürokratie im Schulalltag ausmachen.

Der Bildungsbeitrag des konfessionellen Religionsunterrichts an Haupt-, Real- und Oberschulen

Gerade an Haupt-, Real- und Oberschulen soll gemäß der allgemeinen Vorbemerkungen zum Kerncurriculum für das Fach Evangelische Religion von 2020 der bisher in evangelischer, katholischer bzw. konfessionell-kooperativer Verantwortung erteilte Religionsunterricht einen wichtigen Beitrag zu einer pluralitätsfähigen Schule leisten, indem er die religiöse Dimension des Lebens als einen spezifischen Modus der Weltbegegnung für die Schüler*innen erschließt, zur Erhaltung des christlich geprägten kulturellen Gedächtnisses beiträgt, Erfahrungen der Differenz von Verfügbarem und Unverfügbarem anbahnt, dabei gesellschaftliche Phänomene und Probleme thematisiert und einen Berufsbezug herstellt. Die Pluralität, Heterogenität und Diversität im Klassenzimmer in Bezug auf die Schüler*innen, ihre Biografien und Bedarfe, in Bezug auf die umfangreichen Lerninhalte und Bildungsansprüche

sowie das fluide und bedrängende gesellschaftliche Geschehen dieser Zeit fordert die Lehrkräfte an Haupt-, Real- und Oberschulen in besonderer Weise und die Religionslehrkräfte unter Ihnen noch einmal mehr, da im schüler*innenorientierten Religionsunterricht existentielle Fragen und Bedrohungen eine herausragende Rolle spielen und die Persönlichkeit und Positionalität der Lehrkraft in besonders herausforderndem Maße gefordert ist.

Der Christliche Religionsunterricht (CRU) als Beitrag zur Wahrnehmung des (religiösen) Bildungsauftrags an Haupt-, Real- und Oberschulen

Gespräche innerhalb des Beratungsprozesses zum CRU mit den Fachberatungen und Fachseminarleitungen, sowie Didaktischen Leitungen und Schulleitungen von Haupt-, Real- und Oberschulen ergeben das Bild einer grundsätzlich positiven Haltung gegenüber dem CRU als Fortschreibung und Weiterentwicklung des Konfessionell kooperativen Religionsunterrichts, der mehrheitlich an diesen Schulformen praktiziert wird, zumal die Antragspflicht zukünftig entfallen und damit die Durchführung von der Planungsseite her erleichtert würde.

Dennoch gibt es gerade im Blick auf die oben beschriebene prekäre Situation, die grundsätzlichen Ansprüche und die besonderen Aufgaben des Religionsunterrichts gerade an Haupt-, Real- und Oberschulen einige richtungsweisende Anmerkungen, die bei der Erarbeitung des Kerncurriculums für den CRU und vor dessen Einführung bedacht werden sollten.

Die Einführung eines gemeinsam verantworteten Christlichen Religionsunterrichts an Haupt-, Real- und Oberschulen bietet die Gelegenheit, den Religionsunterricht schüler*innenzentriert didaktisch neu zu bedenken und aufzustellen. Diese Gelegenheit darf auf keinen Fall verpasst werden.

Impulse für die weitere Erarbeitung des CRU und des entsprechenden Kerncurriculums

Rein formal zeigt sich im Blick auf die Kerncurricula für Evangelischen und Katholischen Religionsunterricht an Haupt-, Real- und Oberschulen wenig Reibungsfläche im Hinblick auf die Einführung eines gemeinsam verantworteten Christlichen Religionsunterrichts. Sind die Kerncurricula für Evangelischen und Katholischen Religionsunterricht für die Jahrgänge 5-8 inhaltlich identisch, enthält das Kerncurriculum für das Unterrichtsfach Katholische Religion für die Jahrgänge 9-10 allerdings zusätzliche Inhalte im Vergleich mit dem Kerncurriculum für das Fach Evangelische Religion: Verantwortungsvoller Umgang mit Partnerschaft und Sexualität, Theodizee, das christliche Verständnis von Auferstehung und andere Vorstellungen von Leben und Tod, biblische Schöpfungserzählungen und naturwissenschaftliche Erkenntnisse, die katholische Kirche als Weltkirche und ihre notwendige ständige Erneuerung.

Hier müsste ein Kerncurriculum für den CRU auch inhaltlich neu formuliert werden im Blick vorrangig auf Gemeinsamkeiten, aber auch konfessionelle Unterschiede.

Die Pluralität, Heterogenität und Diversität im Klassenzimmer als eine der großen Herausforderungen für den (Religions-)Unterricht an Haupt-, Real- und Oberschulen muss Einzug halten in die Themen des CRU. So wäre Biographiearbeit unter dem Aspekt der Diversität ein Thema, aber auch Demokratieverständnis, (sexuelle) Identität oder Berufsorientierung aus christlicher Perspektive. Die speziellen Anliegen dieser Schulformen und ihr Schüler*innenklientel muss Widerhall finden in den Themen des CRU. Unterricht an Haupt-, Real- und Oberschulen muss in erster Linie von den Schüler*innen her konzipiert sein. Dies gilt auch und in besonderem Maße für den Religionsunterricht. Dies ist ein Aspekt, der bisher in den allgemeinen Überlegungen zum CRU zu wenig Berücksichtigung findet.

Ein weiterer wichtiger Fokus für den Unterricht an Haupt-, Real- und Oberschule liegt auf der Berufsorientierung und Berufsvorbereitung. Die Schulleitungen dieser Schulformen weisen darauf hin, dass dieser Fokus in der Praxis des Schulalltags zu wenig Raum bekommt, in seiner Notwendigkeit aber wichtiger ist denn je wie die Rückmeldungen aus Industrie, Handwerk, Handel, Pflege und Sozialberufen zeigen. Der Unterricht an Berufsbildenden Schulen beweist eindrücklich, wie dieser Berufsbezug gerade auch im Religionsunterricht hergestellt werden kann. Hier müssten im neuen Kerncurriculum für den CRU an Haupt-, Real- und Oberschulen nach dem Vorbild des BRU entsprechende berufsbezogene Lernsituationen und Themen formuliert und Unterrichtsmaterialien erstellt werden.

Im Blick auf die Stärkung der Gemeinsamkeiten von evangelischer und katholischer Konfession im CRU muss das Verhältnis von Gemeinsamkeiten und Unterschieden und ihrer Darstellung geklärt werden. Die Positionalität der Lehrkraft in ihrer je eigenen Konfessionalität, aber auch ihre religionswissenschaftliche Kompetenz hinsichtlich der je anderen Konfession muss beleuchtet und gestärkt werden. Dazu bedarf es Raum und Zeit auf Seiten der Religionslehrkräfte für eine noch intensivere Beschäftigung mit den Themen der je anderen Seite als dies bereits im konfessionell kooperativen Religionsunterricht erforderlich war.

Wenn ein gemeinsam verantworteter Christlicher Religionsunterricht die nahe Zukunft ist, sollte schon jetzt mitbedacht werden, in welche Richtung sich der Religionsunterricht in fernerer Zukunft bewegen soll. Die niedersachsenweite Einführung des Unterrichtsfachs Werte und Normen an Grundschulen ab 2025 wird auch Auswirkungen haben auf die Zahl der Schüler*innen, die sich für das Fach (Christliche) Religion in der Sekundarstufe 1 entscheiden. Im Blick hierauf muss das Verhältnis innerhalb dieser Fächergruppe, eine mögliche Zusammenarbeit oder notwendige Abgrenzung voneinander geklärt werden. Zur Stärkung eines zukünftigen Religionsunterrichts müssen nicht nur Schüler*innen evangelischer und Schüler*innen katholischer Konfession (und hier auch Mitglieder von Freikirchen oder orthodoxen Kirchen, sowie konfessionell Gebundene, aber zugleich Kirchenferne) in den Blick genommen, sondern auch die immer größer werdende Gruppe der nichtchristlichen Schüler*innen religionsdidaktisch bedacht werden.